

Europadiskurse

HERMANN GÄTJE
SIKANDER SINGH (HRSG.)

in der Gegen- wartsliteratur des vergangenen Jahrzehnts

PASSAGEN.09

narr\ f
ranck
e\atte
mpto

Europadiskurse in der Gegenwartsliteratur des vergangenen Jahrzehnts

Passagen

Literaturen im europäischen Kontext

Herausgegeben von Sikander Singh und Hermann Gätje
am Literaturarchiv Saar-Lor-Lux-Elsass der Universität des Saarlandes

Band 9

Hermann Gätje / Sikander Singh (Hrsg.)

**Europadiskurse in der
Gegenwartsliteratur des
vergangenen Jahrzehnts**

narr\|f
ranck
e\|atte
mpto

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

DOI: <https://doi.org/10.24053/9783772057946>

© 2024 · Narr Francke Attempto Verlag GmbH + Co. KG
Dischingerweg 5 · D-72070 Tübingen

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Alle Informationen in diesem Buch wurden mit großer Sorgfalt erstellt. Fehler können dennoch nicht völlig ausgeschlossen werden. Weder Verlag noch Autor:innen oder Herausgeber:innen übernehmen deshalb eine Gewährleistung für die Korrektheit des Inhaltes und haften nicht für fehlerhafte Angaben und deren Folgen. Diese Publikation enthält gegebenenfalls Links zu externen Inhalten Dritter, auf die weder Verlag noch Autor:innen oder Herausgeber:innen Einfluss haben. Für die Inhalte der verlinkten Seiten sind stets die jeweiligen Anbieter oder Betreibenden der Seiten verantwortlich.

Internet: www.narr.de
eMail: info@narr.de

Elanders Waiblingen GmbH

ISSN 2512-8841

ISBN 978-3-7720-8794-3 (Print)

ISBN 978-3-7720-5794-6 (ePDF)

ISBN 978-3-7720-0249-6 (ePub)



Inhalt

Vorwort	7
<i>Corina Erk, Bamberg</i> Von literarischen Europa-Ideen des 20. Jahrhunderts für Gegenwart und Zukunft lernen? Die Beispiele Hugo von Hofmannsthal und Stefan Zweig	9
<i>Caren Bea Henze, Freiburg im Breisgau</i> Grenzüberschreitende literarische Aushandlungsversuche in Kontroversen um das erinnerungskulturelle Erbe Europas. Christiane Hoffmanns <i>Alles, was wir nicht erinnern</i> (2022)	23
<i>Annabelle Jänchen, Ústí nad Labem</i> Europa und Familienromane. Interkulturelles Erzählen bei Nino Haratischwili und Sabrina Janesch	39
<i>Paola Quadrelli, Mailand</i> Von Brandenburg nach Brüssel. Gedanken über die Europäische Union anhand von Juli Zehs Roman <i>Unterleuten</i>	57
<i>Hermann Gätje, Saarbrücken</i> „Die Hölle hat in Europa eine Pause gemacht“. Perspektiven auf die Friedensjahre im Europa der Nachkriegszeit in Emine Sevgi Özdamars Roman <i>Ein von Schatten begrenzter Raum</i>	73
<i>Sikander Singh, Saarbrücken</i> Gegenwart und Zukunft Europas in Christoph Ransmayrs Roman <i>Der Fallmeister</i>	81
<i>Anne-Rose Meyer, Wuppertal</i> „Europa“ in Romanen Yoko Tawadas	89
<i>Ewout van der Knaap, Utrecht</i> Mnemotopisches Schreiben. Zu Robert Menasses Roman <i>Die Erweiterung</i> .	107

Marco Maffei, Wuppertal

Das Europa der zwei Geschwindigkeiten in Nina Yargekova Roman *Double nationalité* 127

Jasmina Đonlagić Smailbegović, Tuzla

Einheit in Vielfalt. Zur Europa-Utopie in Saša Stanišićs Roman *Herkunft* . . 141

Vorwort

In der vergangenen Dekade war die Idee der europäischen Integration zunehmender Kritik ausgesetzt. Nationalistische Bestrebungen haben in den meisten Ländern der Europäischen Union an Akzeptanz gewonnen, was sich schließlich im Austritt eines der großen Staaten, dem Vereinigten Königreich (2016/20), manifestierte.

Innerhalb der Staaten der Gemeinschaft differieren die Ansichten, ob es sich bei der Europäischen Union um eine Zweckgemeinschaft zur Stärkung der eigenen national- bzw. wirtschaftspolitischen Interessen oder um einen die politische Einigung anstrebenden Staatenbund handelt. Auch sind Kompetenzen und Funktion europäischer Einrichtungen wie des Parlaments in Straßburg oder des europäischen Gerichtshofes in Luxemburg zwischen nord- und süd-, west- und osteuropäischen Staaten umstritten.

Die Covid 19-Pandemie hat die Probleme sichtbar vor Augen geführt. Auch wenn die Grenzschließungen lediglich pragmatisch im Hinblick auf eine Begrenzung des Infektionsgeschehens gedacht waren, haben sie dennoch gezeigt, wie fragil jahrelange Selbstverständlichkeiten (wie die Personenfreizügigkeit) sein können. Der Umgang mit der Infektionskrankheit hat eindringlich vor Augen geführt, wie schwierig Organisation und gemeinsames Handeln im konkreten Fall angesichts divergenter politischer Grundeinstellungen sind.

Demgegenüber lässt der Angriffskrieg der Russischen Föderation auf die Ukraine die Bedeutung jener Werte, auf denen die Europäische Union gründet, wie ihre geostrategische Funktion zwar wieder in den Vordergrund treten; trotzdem werden auch bei dieser, für die Zukunft Europas entscheidenden Frage differente Einschätzungen außen- und verteidigungspolitischer Fragen sichtbar.

Dass die prekäre Lage des europäischen Gedankens im Diskurs der Gegenwartsliteratur exponiert Eingang findet, hat sich bereits 2017 markant gezeigt, als mit Robert Menasses Brüssel-Roman *Die Hauptstadt* ein Text mit expliziter politischer Europa-Thematik den Deutschen Buchpreis gewann. Im von der Pandemie gezeichneten Jahr 2021 hat mit Antje Rávik Strubels *Blaue Frau* wiederum ein Erzählwerk diesen Preis erhalten, der Europa, seine Mentalitäten, Grenzen und Probleme, in den Fokus rückt. Schon diese beiden durch ihre Publizität hervorstechenden Texte zeigen, auf welcher unterschiedlichen Weise der Europadiskurs literarisch behandelt werden kann.

Der vorliegende Band, der die Ergebnisse einer internationalen Tagung im November 2022 im Literaturarchiv Saar-Lor-Lux-Elsass der Universität des Saarlandes in Saarbrücken zusammenfasst, erkundet Möglichkeiten und Bedingungen dieses Diskurses in der Gegenwartsliteratur der letzten Jahre. Ein Augenmerk liegt dabei auf den divergenten Perspektiven: Literarische Texte spiegeln unterschiedliche Europa-Erfahrungen. Es finden sich Verarbeitungen von unmittelbaren Erlebnissen von Menschen, die aus Regionen an Grenzen stammen und deren tägliches Leben dadurch von der europäischen Politik maßgeblich bestimmt ist. Auf einer anderen Ebene thematisieren Texte zunehmend Migrationserfahrungen von Menschen, die innerhalb Europas ihre Lebensorte wechseln oder aus anderen Regionen der Welt nach Europa flüchten. Nicht zuletzt werden Perspektiven Europas im Spannungsfeld nationalistischer Diskurse und Debatten über Möglichkeiten einer weitergehenden europäischen Integration literarisch reflektiert und bis in das Feld der Dystopie fortgedacht.

Das Ministerium für Bildung und Kultur des Saarlandes hat die Ausrichtung der Tagung sowie die Drucklegung dieses Bandes durch sein großzügiges Engagement finanziell unterstützt. Die Herausgeber sagen hierfür Dank. Ebenso danken wir den Referentinnen und Referenten für ihre engagierten Diskussionsbeiträge und – nicht zuletzt – den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Literaturarchivs Saar-Lor-Lux-Elsass für ihre hilfreiche Unterstützung bei der Durchsicht und Einrichtung der Manuskripte für den Satz.

Saarbrücken, im Frühjahr 2024
Hermann Gätje und Sikander Singh

Von literarischen Europa-Ideen des 20. Jahrhunderts für Gegenwart und Zukunft lernen?

Die Beispiele Hugo von Hofmannsthal und Stefan Zweig

Corina Erk, Bamberg

I. Zur Einführung

Schon vor einiger Zeit sprach der *Spiegel* von Europa als einem „Kontinent der Krisen“¹ und die FAZ schrieb: „Nie war das Ende der EU so realistisch wie heute“.² Zwar ist die Rede von der Krise Europas respektive der EU so alt wie der (Sub-)Kontinent bzw. das politische Konstrukt selbst, doch wirkt es so, als habe sich gerade die EU der Gegenwart in besonderem Maße erschöpft, ja beinahe überlebt. Während sich auf der einen Seite in vielen Ländern Europas nationalistische Tendenzen zeigen, scheint der Krieg in der Ukraine den viel beschworenen Schulterschluss zumindest der EU zu befördern.

Zu fragen ist daher, welche kulturellen, explizit literarischen Antworten auf das europäische Krisennarrativ gefunden wurden und werden, zumal die Rede von Europa allenthalben mit der Frage nach einer europäischen Identität verbunden ist. Während Jürgen Habermas für Identitätsstiftung via Verfassungspatriotismus als Zukunftsmodell für die EU plädiert,³ konstatiert Yōko Tawada: „Eigentlich darf man es niemandem sagen, aber Europa gibt es

1 Henrik Müller: Was passiert, wenn Europa scheitert (24.01.2016). URL: <https://www.spiegel.de/wirtschaft/soziales/eu-am-ende-das-droht-wenn-europa-auseinanderbricht-a-1073604.html> (zuletzt abgerufen am 5. Februar 2024).

2 Hendrik Kafsack: „Europas Zerreißprobe“ (16.01.2016). URL: <https://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/wirtschaftspolitik/nie-war-das-ende-der-eu-so-realistisch-wie-heute-14016293.html> (zuletzt abgerufen am 5. Februar 2024).

3 Vgl. Jürgen Habermas: Eine Art Schadensabwicklung. Die apologetischen Tendenzen in der deutschen Zeitgeschichtsschreibung. In: *Die Zeit*, Nr. 29, 11. Juli 1986. Vgl. zudem ders.: Staatsbürgerschaft und nationale Identität. In: ders.: *Faktizität und Geltung. Beiträge zur Diskurstheorie des Rechts und des demokratischen Rechtsstaats*. Frankfurt am Main 1992, S. 632–660.

nicht“.⁴ Während Robert Menasse seinen Essay mit „europäischer Landbote“ überschreibt, spricht Hans Magnus Enzensberger von Brüssel als einem „sanften Monster“⁶ und Konstantin Küspert bringt sein Stück „Europa verteidigen“⁷ auf die Bühne. Dabei hat schon Leibniz in diversen Schriften eine aus heutiger Sicht als modern zu bezeichnende Idee von Europa als einem „System föderierter Staaten“⁸ vorgelegt. Im 18. Jahrhundert folgten mit Kant, Herder oder Schiller weitere Autoren mit eigenen Europa-Figurationen, vom 19. und 20. Jahrhundert mit den jeweiligen literarischen Gegenreaktionen auf den sich etablierenden, erstarkenden, bis hin zu grausamen Nationalstaat ganz zu schweigen.

Waren Philosophie und Literatur, bei aller Skepsis, also schon immer ‚schlauer‘ und wussten einem kriselnden Europa oder gegenwärtig einer erschöpften EU ein konstruktives, mitunter utopisches Zukunftsmodell entgegenzusetzen? Im Folgenden sollen diesbezüglich exemplarisch Autoren aus dem 20. Jahrhundert und Publizistik in den Blick genommen werden, und zwar die Europa-Gedanken in Schriften von Hugo von Hofmannsthal und Stefan Zweig. Gefragt werden soll dabei, ob von den im Prozess der essayistischen Auslotung entstandenen Texten – insbesondere dem Redemanuskript *Über die europäische Idee* (1917) und dem Aufsatz *Blick auf den geistigen Zustand Europas* (1922) von Hofmannsthal sowie, neben Zweigs Europa-Rede *Der europäische Gedanke in seiner historischen Entwicklung* (1932), dessen posthum erschienene Autobiographie *Die Welt von Gestern. Erinnerungen eines Europäers* (Erstausgabe 1942) – etwas für die Gegenwart und/oder die Zukunft Europas zu lernen ist, was sich auch in realpolitische Zusammenhänge einbetten ließe.

II. Hugo von Hofmannsthal's Reflexionen über die europäische Idee

Hofmannsthal's Idee von Europa⁹ entwickelt sich aus seinen Überlegungen zu einer österreichischen Identität, geprägt vom Vielvölkerstaat. Nach einer

4 Vgl. Yōko Tawada: Eigentlich darf man es niemandem sagen, aber Europa gibt es nicht. In: dies.: *Talisman*. Tübingen 1996, S. 45–51.

5 Vgl. Robert Menasse: *Der Europäische Landbote. Die Wut der Bürger und der Friede Europas oder warum die geschenkte Demokratie einer erkämpften weichen muss*. Wien 2012.

6 Vgl. Hans Magnus Enzensberger: *Sanftes Monster Brüssel oder die Entmündigung Europas*. 10. Aufl. Berlin 2012.

7 Vgl. Konstantin Küspert: *Europa verteidigen*. Berlin 2016.

8 Gottfried Wilhelm Leibniz: *Elemente des Naturrechts*. In: ders.: *Frühe Schriften zum Naturrecht*. Hamburg 2003, S. 159.

9 Vgl. hierzu grundsätzlich, neben den im Folgenden genannten Beiträgen, die einander in der Auslegung Hofmannsthal's mitunter widersprechenden Ausführungen in Inna

anfänglich konservativ-patriotisch gesinnten Phase¹⁰ in seinen politischen Äußerungen im Zuge der Erfahrungen des Ersten Weltkriegs. erweitert der Autor, auch vor dem Hintergrund seiner eigenen Kriegserfahrung – Hofmannsthal stand seit 1914 im Dienst der Armee Österreich-Ungarns, konkret im Fürsorgeamt des Kriegsministeriums – diesen Horizont, dargelegt etwa im Redemanuskript *Über die europäische Idee* aus dem Jahr 1917. In diesem in Bern gehaltenen Vortrag, der zu großen Teilen auf Ausführungen Rudolf Borchardts in dessen Skizze *Gedanken über Schicksal und Aussicht des europäischen Begriffs am Ende des Weltkrieges*¹¹ fußt, diagnostiziert Hofmannsthal zunächst die Krise des Europas seiner Zeit: „Der Begriff Europa: Wir sind mit ihm groß

Bernstein: Die Europa-Konzeption Hugo von Hofmannsthals. In: Joseph Strelka (Hrsg.): Wir sind aus solchem Zeug wie das zu träumen... Kritische Beiträge zu Hofmannsthals Werk. Bern 1992, S. 363–376; Tillmann Heise: „Schöpferische Restauration“ und Habsburg reloaded. Hugo von Hofmannsthals Europaideen der 1920er Jahre, Rohans Kulturbund und die Europäische Revue. In: Barbara Beßlich [u. a.] (Hrsg.): Kulturkritik der Wiener Moderne (1890–1938). Heidelberg 2019, S. 87–104; Joachim Jacob: Der Erste Weltkrieg und der Untergang der „Geistigen Einheit“ Europas. Simmel und Hofmannsthal. In: Paul Michael Lützeler [u. a.] (Hrsg.): Einheit in der Vielfalt? Der Europadiskurs der SchriftstellerInnen seit der Klassik. Berlin 2021, S. 97–102; Gert Mattenklott: Hofmannsthals Votum für Europa. In: *Austriaca* 37 (1993), S. 183–192; Wolfram Mauser: „Die geistige Grundfarbe des Planeten“. Hugo von Hofmannsthals „Idee Europa“. In: Hofmannsthal Jahrbuch 2 (1994), S. 201–222; Thorben Päthe: Deutsch-österreichische Europavisionen bei Thomas Mann, Hugo von Hofmannsthal und Rudolf Borchardt. In: Bernd Neumann und Gernot Wimmer (Hrsg.): Der Erste Weltkrieg auf dem deutsch-europäischen Literaturfeld. Wien 2017, S. 165–177; Thomas Pekar: Hofmannsthals „Umweg über Asien“. Zur Konstellation von Europa und Asien im europäischen „Krisen-Diskurs“ am Anfang des 20. Jahrhunderts. In: *Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte* 83.2 (2009), S. 246–261; Elena Raponi: Hofmannsthals Europaverständnis in der publizistischen Tätigkeit der zwanziger Jahre. In: Jean-Marie Valentin (Hrsg.): Akten des XI. Internationalen Germanistenkongresses. Paris 2005. „Germanistik im Konflikt der Kulturen“. Band 12: Europadiskurse in der deutschen Literatur und Literaturwissenschaft. Bern 2007, S. 43–50; Franz Schüppen: Zur Entwicklung und Bedeutung des Begriffs „Europa“ bei Hugo von Hofmannsthal. In: *Neohelicon* 38.1 (2011), S. 19–40; Gregor Streim: Deutscher Geist und europäische Kultur. Die „europäische Idee“ in der Kriegspublizistik von Rudolf Borchardt, Hugo von Hofmannsthal und Rudolf Pannwitz. In: *Germanisch-romanische Monatsschrift* 46 (1996), S. 174–197; Wolf Wucherpfennig: Hofmannsthal und Europa – heute. In: ders. (Hrsg.): *Österreichische Identität. Geschichte – Gesellschaft – Literatur*. Kopenhagen 2006, S. 75–89.

10 Vgl. Paul Michael Lützeler: *Die Schriftsteller und Europa. Von der Romantik bis zur Gegenwart*. München 1992, S. 249.

11 Vgl. Rudolf Borchardt: *Gedanken über Schicksal und Aussicht des europäischen Begriffs am Ende des Weltkrieges*. Schema. In: ders.: *Prosa V*. Hrsg. v. Marie Luise Borchardt und Ulrich Ott. Stuttgart 1979, S. 325–334.

geworden. Sein Zusammenbruch für uns ein erschütterndes Erlebnis.“¹² Europa gilt ihm in dieser Rede, die zu seinen zwischen 1916 und 1936 entstehenden Europa-Essays und Vorträgen zählt, nicht als geographische oder ethnische Einheit,¹³ sondern basiert, so Hofmannsthal, vor allem auf der Civitas dei und der Res publica litteraria.¹⁴ Die Einheit Europas stellt der Autor folglich über das Geistige her – auch Heinrich Mann und Klaus Mann etwa ziehen diese Verbindungslinie.¹⁵ In seiner auf das Kulturelle abzielenden Ideenbildung Europa betreffend, kommt Hofmannsthal nicht umhin, seinem Stil gemäß, idealistisch zu argumentieren, bis hin zur Aufladung mit religiösem Pathos, etwa wenn er bezüglich der Humanität als Signum Europas formuliert: „Postuliert ist nicht Europa sondern namens Europa die Menschheit (namens der Menschheit göttliche Allgegenwart: Gott selber).“¹⁶ Auch aufgrund derlei religiöser Töne lässt sich sein Europa-Ansatz als ein gleichsam neoromantischer bezeichnen, der eine Analogie-Bildung zu Novalis und Friedrich Schlegel erlaubt.¹⁷

Bestandteil von Hofmannsthals Europa-Idee ist zudem die Existenz einer europäischen Identität, eines „neue[n] europäische[n] Ich[s]“.¹⁸ Dabei gelte es, den Nationalstaat der europäischen Idee unterzuordnen.¹⁹ Diese trägt bei Hofmannsthal durchaus Züge einer Utopie und ist auch nicht vor eurozentrischen Momenten gefeit, wenn es heißt: „[F]ür uns wahrhaft ist Europa die Grundfarbe des Planeten, für uns ist Europa die Farbe der Sterne wenn aus entwölktem Himmel wieder Sterne über uns funkeln“.²⁰ Für seine Europa-Idee knüpft Hofmannsthal zudem, analog zum Reichsgedanken, an die Donaumonarchie an – Vergleiche zur Vorstellung vom Europa der Regionen ließen sich ziehen –, die als Vorbild für ein Europa des Geistes gelten könne. Aus dessen Einzigartigkeit und der damit verbundenen Überlegenheit ergebe sich ein gewisser Führungsanspruch.

12 Hugo von Hofmannsthal: Über die europäische Idee. In: ders.: Sämtliche Werke. Kritische Ausgabe. Band 34. Reden und Aufsätze 3. 1910–1919. Hrsg. v. Klaus E. Bohnenkamp [u. a.]. Frankfurt am Main 2011, S. 324–335, hier S. 330.

13 Vgl. ebd.

14 Vgl. ebd., S. 331.

15 Vgl. Corina Erk: Die Manns, Europa und die Demokratie. Positionen in Essays, Reden und im *Zauberberg*. In: Thomas Mann Jahrbuch 2023, S. 45–65.

16 Hofmannsthal: Über die europäische Idee, S. 332.

17 Vgl. Cristina Fossaluzza: Phönix Europa? Krieg und Kultur in Rudolf Pannwitz' und Hugo von Hofmannsthals europäischer Idee“. In: Sascha Bru [u. a.] (Hrsg.): *Europa! Europa? The Avant-Garde, Modernism, and the Fate of a Continent*. Berlin 2009, S. 113–125, hier S. 120f.

18 Hofmannsthal: Über die europäische Idee, S. 329.

19 Vgl. ebd., S. 335.

20 Ebd.

Die Wandlung weg vom Nationalismus hin zum Europa-Plädoyer vollzieht sich bei Hofmannsthal mithin erst allmählich. Auch in seinem Europa-Essay *Blick auf den geistigen Zustand Europas* aus dem Jahr 1922, erschienen posthum, konstatiert er die Krise Europas nach dem Ersten Weltkrieg:

Die Beschädigung aller Staaten und aller Einzelnen durch den Krieg war so groß, die materiellen Folgen davon sind so schwer und verwickelt und bilden eine solche Bemühung und Belastung auch der Phantasie und des Gemütslebens der Einzelnen, daß darüber ein Gefühl nicht recht zum Ausdruck kommt, wenigstens nicht zu einem klaren und widerhallenden, sondern nur zu einem gleichsam betäubten Ausdruck, welches doch alle geistig Existierenden erfüllt: daß wir uns in einer der schwersten geistigen Krisen befinden, welche Europa vielleicht seit dem sechzehnten Jahrhundert, wo nicht seit dem dreizehnten, erschüttert haben, und die den Gedanken nahelegt, ob „Europa“, das Wort als geistiger Begriff genommen, zu existieren aufgehört habe.²¹

Der Aufsatz ist geprägt von einem eher resignativen Ton und erneuert die Hypothese von Antike und Christentum als Basis Europas, „das alte, auf der Synthese von abendländischem Christentum und einer ins Blut aufgenommenen Antike ruhende Europa“.²² Der Glaube an eine mögliche europäische Einheit geht im Text mit der Furcht vor dem Untergang Europas Hand in Hand: „Goethes letztes Wort aber von seinen heute noch festgeschlossenen Lippen abzulesen, wird erst einer späteren Generation, von uns abstammenden, uns unanalysierbaren Menschen gegeben sein: diese werden sich vielleicht ‚die letzten Europäer‘ nennen. Für uns wäre der Name verfrüht.“²³

Lässt sich aus all dem die Schlussfolgerung ableiten, Hofmannsthal fungiere als einer der Vordenker des gegenwärtigen respektive gar eines zukünftigen Europas? Mit dem Ansatz, Europa nicht über ethnische Aspekte oder lediglich das Geographische zu bestimmen und das Bestreben, das Nationale zu überwinden, mag dies zunächst so erscheinen. Gleichwohl scheint Hofmannsthals Ansatz, Europa nicht mit politischen Mitteln verändern zu wollen, nicht ohne Weiteres unhinterfragt anwendbar zu sein. Dass der Autor das Augenmerk auf Europa als Kulturraum legt, mag hingegen angesichts der fortgesetzten und im Grunde nie abgeschlossenen Suche nach einer europäischen Identität von erneuter Relevanz sein. Als Vertreter eines europäischen Bundesstaats wird man Hofmannsthal gleichwohl nicht werten können. Sein Glaube an das

21 Hugo von Hofmannsthal: *Blick auf den geistigen Zustand Europas*. In: ders.: *Sämtliche Werke. Kritische Ausgabe*. Band 35. *Reden und Aufsätze 4. 1920–1929*. Hrsg. v. Jutta Rissmann [u. a.]. Frankfurt am Main 2022, S. 74–77, hier S. 74.

22 Ebd., S. 76.

23 Ebd., S. 77.

Erneuerungspotential Europas, an eine über das Nationale hinausgehende Verbindung sowie die an Herder und Heine erinnernde Wertschätzung der Einheit in Vielfalt, das sich bei Hofmannsthal aus der Wertschätzung des sogenannten Vielvölkerstaats Österreich-Ungarn ableitet, machen seine Idee von Europa zwar anschlussfähig für die Gegenwart. Insgesamt aber sind Hofmannsthals Gedanken Europa betreffend im historischen Kontext seiner Zeit zu sehen, etwa der restaurative Bezug auf den Reichsgedanken. So ist seine Idee von Europa weder liberal noch gar demokratisch, sondern basiert vielmehr auf einem durchaus als elitär zu bezeichnenden Geistesbegriff, darin paradigmatisch für den Europa-Diskurs der Zwischenkriegszeit, an dem Hofmannsthal Anteil hatte. In der Europa-Essayistik ist er als konservative Stimme zu werten. Dies macht Hofmannsthals Europa-Überlegungen nicht ohne Weiteres anschlussfähig für die Gegenwart, was sich allerdings weniger auf einen grundsätzlich konservativ ausgerichteten Tenor seiner Äußerungen bezieht als auf Überlegungen wie die von einer Vormachtstellung Österreichs und/oder Deutschlands innerhalb Europas. Darüber hinaus ist bei Hofmannsthal von einer politischen Einheit Europas oder einer staatsrechtlichen Weiterentwicklung keine Rede. Seine Reflexionen zur Idee Europa bleiben auf einer weitgehend abstrakten Ebene ohne konkreten Bezug zu realpolitischen Zusammenhängen, sie beziehen sich vor allem auf die Kultur. Dabei erweist sich die Bestimmung des Europäischen über das Geistige, mithin ein Elitenprojekt, als nicht unproblematisch hinsichtlich des Potentials der Identifikation mit einer europäischen Identität für alle, von etwaigen eurozentrischen Untertönen ganz zu schweigen. Wenngleich die Frage nach der Herstellung europäischer Einheit über Kultur erneut an Relevanz gewonnen hat, lassen deren unspezifischer Gehalt sowie der mitunter transzendental-überhöhte Ton seiner Aussagen keinen Spielraum, sie als vorbildhaft für staatsrechtliche Überlegungen oder gar für den Ansatz zu einer europäischen Verfassung heranzuziehen. Hofmannsthals Überlegungen zu Europa, dies lässt sich nicht anders bezeichnen, sind stark verankert im Umfeld der Erfahrungen des Ersten Weltkriegs, sie davon losgelöst zu betrachten wäre ahistorisch.

III. Gedanken des ‚Parade-Europäers‘ Stefan Zweig

Dies gilt grundsätzlich auch für die Europa-Vision Stefan Zweigs,²⁴ der sich mit Hofmannsthal darin einig ist, dass das griechisch-römische Erbe die Basis

24 Vgl. hierzu grundsätzlich, neben den im Folgenden genannten Beiträgen, auch Antje Büssgen: Umwege zu einem geeinten Europa. Zum Verhältnis von Kultur und Politik bei Friedrich Schiller, Stefan Zweig und Julien Benda. In: Martina Wörgötter (Hrsg.): Stefan Zweig. Positionen der Moderne. Würzburg 2017, S. 91–130; Mark H. Gelber und